

Rätselhaftes Psychogramm eines Bettlers

Gefeiert wurde die Premiere der Tanzsuite „Der Bettler von Paris“ am Theater an der Rott – Blick in die Seele von Gordon Sherwood

Am Ende war sein Leben natürlich viel zu kurz. 83 Jahre – viel zu wenig, um alles auf Papier zu bringen, was in Gordon Sherwoods Kopf erklang. 200 Jahre hätten eventuell gereicht, meinte der Komponist selbst einmal – in der Tanzsuite „Der Bettler von Paris“ wurde seinem überbordenden Geist am Freitagabend im Theater an der Rott alle Ehre erwiesen.

Eigensinniger musikalischer Wanderer

Die Biografie des Komponisten Gordon Sherwood gleicht einem traurig erhabenen Märchen, gezeichnet vom Drama des Lebens, geleitet von mystischer Kraft: 1929 kommt Sherwood in Illinois auf die Welt, mit 28 Jahren gewinnt er den ersten Preis für Komposition beim George-Gershwin-Gedächtniswettbewerb. Nun hätten Lorbeeren folgen können, pompöse Ehrungen und lukrative Jobs. Sherwood aber entscheidet sich für das künstlerische Nomadendasein und den Ausstieg aus dem System. Stets komponierend und ringend um das perfekte Stück verdient Sherwood seinen Lebensunterhalt mal als Barpianist, mal als Bettler. Getrieben und rastlos reist er um die Welt und strandet schließlich im oberbayerischen Sozialdorf Herzogsägmühle, wo er 2013, nach wie vor weitgehend unbekannt, stirbt.

Die Tanzsuite „Der Bettler von Paris“ wagt nun den Blick in die Seele des eigensinnigen musikalischen Wanderers. Entlang verschiedener Kompositionen Sherwoods, sensibel und kraftvoll am Klavier interpretiert von seiner en-



Der Tänzer Jorge Soler Bastida macht in ruhelos kantigen Choreografien, zuckend und hinkend, den manischen Drang des Komponisten Gordon Sherwood greifbar. Tänzerin Lorène Lagrenade verkörpert das menschliche Gegenüber. – Foto: Rupert Rieger

schauer mit der Figur des Tänzers Jorge Soler Bastida die Zwänge, die Kämpfe und die Sehnsüchte Sherwoods. In ruhelos kantigen Choreografien (Marguerite Donlon), zuckend und hinkend, schwankend und ringend, wird der manische Drang des Komponisten greifbar. Stets an der Grenze zum Wahnsinn sehnt Sherwood das Niederschreiben seiner geistigen

ben und klangsinnlich komplex. Wie beziehungsarm und suchend Sherwood diese Klänge erkämpft, offenbart der karg in Szene gesetzte Bühnenraum (Ingo Bracke).

Galaxiengleich finden sich auf Seitenwänden Notizen Sherwoods, vorne links thront der Flügel, über eine Leinwand im Hintergrund flimmern schemenhafte Skizzen, die die Verlorenheit des

Symbole ergänzen den Eindruck: herabhängende Masken, gesichtslos und kalt, wirr tickende Metronome als Zeichen des Wahns, weiße Kieselsteine, mal als kostbare Noten, mal als achtlos hingeworfenes Kleingeld zu deuten. Das menschliche Gegenüber Sherwoods verkörpert schließlich die Tänzerin Lorène Lagrenade, die mit fokussierten und starken Po-

Reihen im Zuschauerraum hinweg. „Must Get Away From Here“ murmelt er sehnsuchtsvoll, dann erlischt das Licht im Raum und es endet das rätselhaft anrührende Psychogramm eines Getriebenen.

Dorothea Walchshäusl

► Weitere Vorstellungen am 1. und 2. Mai um 19.30 Uhr, am 3. Mai um 18.30 Uhr